

# Halle'sches Tagblatt.



Er scheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementpreis  
Vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Nr. 243

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann,  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Freitag, den 17. Oktober 1890.

Inserionspreis  
für die häufigere Copie  
Zelle oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen  
vor dem Anschlagender die drei-  
gehaltene Zeile oder deren  
Raum 30 Pf.

91. Jahrgang.

## Vom polnischen Reichstage in Halle.

(Dritter Tag.)

\*\* Halle, 16. Oktober.

Gestern wehte im Hosiäger ein gefährlicher Wind. Die gemäßigste Richtung hatte das Oberwasser, und das ist die Gefahr, denn diese Richtung erkämpft mit verdrehtem Witz, mit jesuitischen Mitteln dasselbe letzte Ziel, das die radikale Richtung mit der rohen, cynischen Offenheit und brutaler Gewalt erkämpfen will. In ihren Endzielen sind beide Richtungen einig, nur die Art ist verschieden. So sehr wir auch Ursache haben mögen, die auf dem polnischen Reichstage der Sozialisten zu Tage getretene, unheilbare Spaltung zu begrüßen, als Symptom zu begrüßen, daß die umwälzlichen Elemente im Kampfe gegen die Gesellschaft noch Zeit und Gelegenheit finden, sich selbst auf den Hütern herumzutampeln, so sehr haben wir alle Ursache, den moralischen Einbruch, den der Reichstag als sozialistisches Parlament am Miniatur auf die dieuchternd fanatisierten Revolutionäre gemacht hat, in seinen Konsequenzen auf die Agitation zu fürchten. Politisch will den wirtschaftlichen Krieg in die dem Reich politisch noch nicht vollständig angelegten Landesstellen, in Clash-Vorbringen und den polnischen Provinzen einschleusen.

Liebnecht erklärt, die Massen über ihre Klassenlage aufzuklären, die dann von selbst sich von dem Gottesglauben abwenden würden. Nebel will die Sprengung des deutschen Reiches, um der Internationale Thür und Thor zu öffnen, Liebnecht vernichtet die Kirche, um den modernen Staat zu ermöglichen, obgleich er die Parole auspricht: „Wenn wir gegen den heutigen Staat antämpfen und die Arbeiter für den Klassenkampf gewinnen, arbeiten wir gleichzeitig gegen Gottesglauben.“ Auf der einen Seite der christliche Landesrath, auf der anderen die cynische Revolution, öffentlich empfohlen, der gefüllten Saal und Gallerien, vor fanatisierten Anhängern des Umsturzes, die sich im Glanze ihres Mandats sonnen. Wenn das keine die Sicherheit des Staates gefährdende Anreizung bedrohlicher Art ist, dann allerdings wissen wir nicht, was Anreizung ist. Das kann ja recht recht werden. Die vierhundert, durch ihr Mandat privilegierte Agitatoren, die da mit breitem Behagen unter dem roten Banner des Umsturzes den Worten ihrer Führer lauschten, werden nach ihrer Freizug, nach ihrer Intelligenz die breiten Massen dahin bearbeiten. Was hier wie Honiglein aus dem Munde der Führer fließt, wird in dem Munde der kleinen Agitatoren zu giftigen Geifer. Wir haben das Sozialistengesetz nicht mehr, wir können es missen, denn es hat als Ausnahme-gesetz die bürgerlichen Parteien gespalten, die Bebel und Liebnecht und ihre Trabanten werden es aber bald bringen, daß die Krone, Staat und Gesellschaft zum Schutze, den großen Belagerungsstand in Permanenz erklärt. Zum Reichstagen hat Krone und Gesellschaft noch andere Mittel als das Sozialistengesetz, und dazu ist dieser Freiheit der Anreizung gegenüber heute etwas mehr auf vorhanden, als vor dem 1. Oktober. Den letzten Zielen der Sozialdemokratie gegenüber, die gestern durch die Vebrecht'sche Programmrede wieder als die Montierung der sozialdemokratischen Irreführer den vierhundert Gläubigen gezeigt wurden, bleibt der Gesellschaft nur die Wahl der Prüftische übrig, alles Andere wäre Selbstverfümmelung. Zum Schluß nur noch die Frage an Herrn Liebnecht: Was würden Sie im sozialdemokratischen Staate thun, wenn auf einem nicht sozialdemokratischen Partei-Congress ein Redner so gegen den sozialdemokratischen Staat ansetzt, wie Sie gestern gegen den modernen Staat und die bestehende Gesellschaftsordnung aufgereizt haben? Wir bitten um Antwort!

## Zu den Steuerreformen.

?? Berlin, 15. Oktober.

Man schreibt uns von sachverständiger Seite: In der Presse begegnet man seit einiger Zeit Aufmachungen über die projektirten Steuerreformpläne, welche theils den Tagelöhnen vorzulesen, theils in der Spezialität der Pläne und Karteggio der Absichten der Regierung selbsten dienen. So beruht die Annahme, daß nur Selbstgewinn für Veränderung und Umgestaltung der Einkommen- und Gewerbesteuer dem Staatsministerium und dann dem Landtage vorgelegt werden sollen, unrichtigkeit auf dem Fuß. Es fanden und finden unausgesetzte Erwägungen und Erhebungen auch auf allen anderen Gebieten der Verbesserung statt, und es hängt ganz

und gar von dem Fortschreiten dieser Arbeiten und Erhebungen und besonders von dem Ergebnisse der veranschulichten Veranlagungen ab, die in verschiedenster Form in Provinz und Stadt vorgenommen werden, welche Reformen-entwürfe zum Abschluß und beim Landtage zur Verlage kommen werden. Die ganze Steuerreform ist überhaupt nur als ein Ganzes zu betrachten, dessen einzelne Theile miteinander organisch verknüpft sind. Es ist klar, daß eine Aenderung der bestehenden Steuern im Sinne der Entlastung der Bevölkerung nur dann vorgenommen werden kann, wenn es möglich ist, gleichzeitig an anderer Stelle einen Erlös für jenen Ausfall zu finden. Mit der Herabminderung der Gewerbesteuer oder der ganzen oder theilweisen Ueberweisung der Beiträge der Grund- und Gebäudesteuern an die Gemeinden, Kreise oder Provinzen muß daher die Erleichterung anderer Einkommensquellen für den Staat Hand in Hand gehen. Aus diesen Grunde sind alle Steuerreformpläne mehr oder weniger gleich weit vorgeschritten und werden mit allen Entwürfen Probeveruche in den verschiedensten Gegenden des Staates angestellt. Die ganze Vergangenheit des Finanzministeriums, besonders auch jene hervorragende Reformthätigkeit in einem großen südlichen Gemeinwesen bürgen dafür, daß die Lösung der Steuerfrage durchaus praktisch ansteht. Um dem Mangel an Erhebungsmaterial abzuwehren, werden die schon erwähnten Probeveranlagungen veranstaltet, wobei für jede Art der Besteuerung mehrere Entwürfe zu Grunde gelegt werden. Aus diesem Grunde sind auch alle die Meldungen, welche ganz bestimmte Angaben über Art der Aenderung des Einkommensverhältnisses, über Organisation der Veranlagungsorgane etc. machen, verfrüht. Es sind hierüber selbst an maßgebendster Stelle noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt.

Besondere Aufmerksamkeit wird der Reform der Erbschaftsteuer gewidmet. Es finden nach dieser Richtung die eingehendsten und vielseitigsten Erhebungen statt, die wohl bald zum Abschluß gelangen werden. Von allgemeinerem Interesse dürfte die Ansicht sein, die Erbschaftsteuer mit der Kapitalertragsteuer zu kombinieren, um eine wirksame und gerechte Besteuerung des Renteneinkommens zu erreichen. Da diese auf direktem Wege nicht durchzuführen ist, man vielmehr mit der vertheidigunglich unglücklichen Indirekten Wege eine Verbesserung der Capitalrenten zu erzielen, indem man das Kapital beim Erbfall — auch auf Kinder oder Enkel — besteuert.

Sobald die Ergebnisse der Probeveranlagungen in der Provinz an das Ministerium zurückgeführt sind, wird die Entscheidung für oder wider die verschiedenen Entwürfe in kurzer Zeit getroffen und an die Redaktion der Gesetzesvorlagen geschritten werden. Daß diese zusammenfassenden Arbeiten nicht viel Zeit in Anspruch nehmen werden, dafür bürgt die ganze Arbeitsweise unserer Behörden. Es ist danach nicht auszuschließen, daß die Vorlagen schon im November fertiggestellt werden; es läßt sich jedoch hierüber zur Zeit nichts Bestimmtes sagen.

## Congress der Sozialdemokraten Deutschlands.

(Nachdruck verboten.)

Halle, 15. Oktober, Abends.

Dritter Tag. (Schluß.)

Es sind etwa 40 Anträge eingegangen. Darunter befindet sich ein Antrag von den Oben Genossen: „Die gelammte sozialdemokratische Parteipresse müsse Ehrenheim der Partei werden.“ Ein weiterer Antrag fordert die Aufhebung aller Summen für die Reichsreparatur, ganz besonders für Christen, die für die landliche Bevölkerung bedrohlich sind. Im Weiteren wird die Auslegung eines Gesetzes für die Besetzung der Reichs- und Landesparlamente beantragt. In Anbetracht des Eintrags der antiparlamentarischen Bewegung auf immer weitere Kreise und der verwerflichen Komplexion, welcher sich die Antiparlamentarier gegen die Sozialdemokraten bedienen, beschließt der Congress, daß die Partei die Parteigenossen warnung, in irgend einer Weise unterthätig, damit am Herde der antiparlamentarischen Agitation eine fehrige Gegenagitation entwickelt werden kann. — Die Bauhener Genossen beantragen: Die sozialdemokratische Reichsorganisation zu verwickeln, alle von ihr beabsichtigten selbstständigen Organisationsmittel, vor deren Einbringung in Reichstage der Gesamtpartei durch bereits bestehende und zu bebildung vorzuzug die landliche Bevölkerung beantragt. Die Genossen von Würzburg stellen folgenden Antrag: In Anbetracht des Eintrags der antiparlamentarischen Bewegung auf immer weitere Kreise und der verwerflichen Komplexion, welcher sich die Antiparlamentarier gegen die Sozialdemokraten bedienen, beschließt der Congress, daß die Arbeiter, Arbeiterinnen, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, in der Binnensicherheit, in der Polizei und in verwickelten Dienststellungen beschäftigt werden, der deutschen Gewerbeordnung unterthätig werden.

Einige Parteigenossen beantragen: die Begründung eines Parteiganges für Schlag-Vorbringen und die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel aus der Parteikasse. — In einem Antrag wird verlangt, daß den Parteien des Sozialisten-Ce-

leses der Dank der Partei ausgesprochen, gleichzeitig aber die Staatsregierung eine Resolution übermittelte werde, in welcher erklärt wird, daß es mit der Aufhebung eines Reichstages nicht vereinbar sei, daß nach der Aufhebung des Reichstages Gelezes deutsche Staatsbürger im Gefängnis schmären. Es sei daher die Staatsregierung, die Aufhebung der bezüglichen Strafbestimmungen auszubereiten. — Auerbach (Berlin) und Genossen beantragen: „Der Parteivorstand wird verpflichtet, allmonatlich eine Agitationsnummer, gerichtet an die indifferenten Arbeiter und Arbeiterinnen, herauszugeben. — Ein Antrag verlangt: die Agitationsdemonstration fünfjährig allgemein am ersten Sonntag im Mai zu veranstalten. Abgeordneter Liebnecht beantragt: den 1. Mai demütig als Arbeitstags festzusetzen und alle an diesem Tage Kinder im Wege stehen. Linzinger und Biele auf den ersten Sonntag im Mai zu versetzen. — Sietner und Hoffer der Sozialdemokraten beantragen: Bei Etichnahmen zwischen den bürgerlichen Parteien haben sich die Sozialdemokraten der Agitation zu enthalten.

Am heutigen Reichstags-Tage wurde die Generalsitzung über den Organisationsentwurf fortgesetzt und schließlich beschlossen: den Entwurf einer 25 gliedrigen Commission zur Vorberathung zu überweisen. — Der Vorkühner, Abg. Dieß stellte abhand, daß im Vorzimmer ein Berliner Regierungsrath und ein Reichs-Verordnungsamt Besuchen anwesend seien. Es wurde nun die Frage gestellt, was dabei zu machen sei. Er (Dieß) sei der Meinung, daß die Dexten dem Congress nur sehr willkommen seien. (Geheißes Bravo). — Den folgenden Gegenstand bildete das Programm der sozialdemokratischen Partei. Der Referent, Abg. Wehrmann: Er habe keine Programmrede zu halten, sondern wolle nur über das Programm sprechen. Das bisherige Programm, das 1875 auf dem Congress zu Gotha festgelegt wurde, sei ein Compromißprogramm, da damals die „Allgemeine deutsche Arbeiter-Partei“ und die sozialdemokratische Arbeiter-Partei, die sogenannten Glieder der Partei, vereinigt waren. Unter dem Compromißprogramm sei selbstverständlich keinerlei Angaben von Grundfragen zu verstehen, dies sei bei einer Partei wie der sozialdemokratischen, die die Aenderung der heutigen Gesellschaftsordnung beabsichtigt und sich auf der nationalökonomischen Wissenschaft aufbaue, nicht denkbar. Allein da die Sozialdemokratie weder eine einmündige noch eine unheilbar unheilbar annehmbar, so könne sie auch keinen positiven Vorschlag, das heißt kein Programm als Autorität anerkennen und zwar unio-möngler, da die Wissenschaft unheilbar vorstrecke. Das Programm, wie im Laufe der Jahre wohl auch in den veränderten Verhältnissen entsprechend geändert worden, wenn das Sozialistengesetz dies nicht verhindert hätte. Im Kompromißprogramm sei kein Programm ändern. Was nun den Namen der Partei angeht, so sei im Jahre 1875 der Name „sozialistische Arbeiter-Partei Deutschlands“ beschlossen worden. Es werde nun beantragt: die Partei „sozialdemokratische Arbeiter-Partei“ zu nennen. Der Referent: das Wort „Arbeiter“ zu streichen. Was er nicht bestimmen. Wenn auch einige die Arbeiter, die der Bourgeoisie angehören, an dem Kampfe der Arbeiter theilnehmen, so seien das doch immer nur Ausnahmen. Die Verschärfung der heutigen Kapitalisten-Verhältnisse könne nur von den Arbeitern selbst geschehen. Es werde im Weiteren verlangt: der Satz in dem Programm „Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums“ sei falsch, da auch die Natur Reichthum hervorbringe. Das sei ein Verthum. Die Natur ohne gesellschaftliche Arbeit könne keinen Reichthum erzeugen. Oben den Posten: „der Arbeiterklasse gegenüber sind alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Macht“, welche eingewendet: das lasse sich nicht aufreihen, da die Sozialdemokratie genöthigt sei, ein gutes Stück Weges mit der bürgerlichen Demokratie zu gehen. In Deutschland liegen die Verhältnisse so, daß in gewissen Dingen ein Zusammengehen mit der bürgerlichen Demokratie notwendig sei. Allein dies sei kein Einbürgerungsgrund, sich rechtzeitig von der bürgerlichen Demokratie zu trennen. Während des Parier Communalkampfes habe es sich auf ein Erbden erwiesen, daß die Arbeiterklasse gegenüber alle anderen Klassen eine reaktionäre Macht sei. Demnach sei die Commune von der Frankfurter Zeitung bis zur Kreuzzeitung angegriffen worden. Nur Dr. Guido Wolf behauptet die Mannhaftigkeit in seiner „Wage“ für die Parier Commune einzutreten.

Auf dem Congress in Baden 1880 dem ersten nach dem Sozialistengesetz wurde das Wort „gesellschaftlich“ aus dem Programm gestrichen. Damit haben wir fernere Weges ausgesprochen, daß wir etwas Angelegliches begehren wollten. Allein durch das Sozialistengesetz wurden wir außerhalb des Gesetzes gestellt. Wir konnten uns nicht zeigen ergeben, sondern wir mußten gegen dies Gesetz einen Kampf führen. Das konnten wir selbstverständlich nicht, indem wir uns auf den Boden dieses Gesetzes stellten. Es ist uns in auch gelungen, die Hefen dieses Gesetzes zu brechen. Ich halte es für gleichgültig, ob das Wort „gesellschaftlich“ wieder in unser Programm aufgenommen wird. Welches ist klar und deutlich genug. Das was nicht für die Erklärung von Grund und Boden als Gemeinwesen ist, ist unangebracht. Es habe schon im Jahre 1869 auf dem Congress der Internationalen Arbeiter-Association, auf den ich von der damaligen Glieder der Partei delegirt wurde, für das Gemeinwesen von Grund und Boden nicht erklärt. Die Forderung ist für die Sozialdemokraten keine besondere, sondern nur ein Theil der allgemeinen sozialen Frage, deshalb ist die Gleichberechtigung den Frauen mit den Männern für uns etwas Selbstverständliches. Das Wort „ernstes Vorgehen“ wird in dem Programm zu streichen sein. Ein ebenes Vorgehen giebt es nicht; Vorfälle dies aber allerdings als Agitationsmittel und zwar mit großem Glück angewendet. Hierin hat sich die Forderung betriebs- und abholatorische Fülle unentgeltlich zu erhalten. Deshalb müssen Kerze und Reichthumswärme Staatsbeamte werden. Der Posten in dem Programm: „Religion ist Privatangelegenheit“ ist wieder angegriffen worden. Allein zunächst muß ich bemerken, daß die treuevolle Bewegung in den Zeiten der Revolution nicht die geringste Rolle gespielt hat. Diejenigen die die gewaltigen die Religion aus

Deutsches Reich.

Kämpfen, haben eben noch ein Stück „Schobab“ in sich, das sie nicht los werden können. Die Kirche, wobei die protestantische noch die katholische, hat die mindeste Macht gegen den Staat. Daraus, daß man einem Gläubigen gegenüber auf die Religion schimpft, jedoch man ihn nicht. Wenn man gegen die Religion ankämpfen will, dann muß man Wissen verbreiten. Die Schule und die Erziehung können am erfolgreichsten gegen die Religion ankämpfen. Diejenigen, die den Kampf gegen die Religion führen, begehen denselben Fehler wie die protestantische Bewegung, als sie in den Kampf gegen die katholische Kirche führte. Dadurch wird der Feind bloß geführt. Wenn wir gegen den heutigen Staat ankämpfen und die Arbeiter für den Klassenkampf gewinnen, arbeiten wir gleichzeitig gegen den Gottesglauben. Wenn wir aber den Atheismus den Arbeitern vorzubereiten zur Pflicht machen, dann werden wir selbstverständlich vielfach auf Widerstand stoßen.

Es geht mir dabei, daß im Volke Wissen verbreitet werde, daß die Schulen besser werden, dann werden wir am erfolgreichsten gegen die Religion ankämpfen. Deshalb bin ich dafür, daß wir den Punkt unserer Programms „Religion ist Privatangelegenheit“ einfach streichen lassen. Wir wollen Niemandem seinen Glauben nehmen. Wir wollen die Massen zu uns heranziehen. Es ist über ihre Wünsche auszufragen, dann werden sie sich ganz von selbst von dem Gottesglauben abwenden. So ist in den letzten Tagen gefragt worden, weshalb wir die alte demokratische Forderung: „Trennung der Schule von der Kirche und der Kirche vom Staat“ nicht in unser Programm aufnehmen. Auch in der Forderung die Religion zur Privatangelegenheit zu erklären, ist dies doch bereits enthalten. Es ist ferner die Frage aufgeworfen worden: weshalb wir nicht die Republik als Forderung aufstellen. Es ist selbstverständlich, daß der sozialdemokratische Staat den wir erstreben, nur ein republikanischer Staat sein kann. Deshalb ist auch diese Forderung für uns überflüssig, zumal auch in republikanischen Staaten die Ausbeutung und Unterdrückung in der schlimmsten Form besteht. Der Arbeiter beleuchtet noch in eingehender Weise die einzelnen Programmpunkte und schließt mit etwa folgenden Worten: „Es ist nicht zu leugnen, daß das Programm Mängel hat, allein dürfte sich um in den letzten Jahren als Keilstein geltend. Es ist die alte Parteiführung, die von uns in den letzten Jahren vorangetragen wurde. Wohl ist dieselbe jetzt und zerfallen worden, allein sie hat uns zum glücklichen Ziele geführt. Deshalb wollen wir diese Fäulnis in Ehren halten. Wenn unsere Gegner sagen: „Das Sozialistische Gesetz war der eigentliche Keil“, der uns zusammenhielt“, so sage ich: unser Programm ist das diamantene Band, das uns unüberwindlich gemacht hat. Diamant entstammt dem arabischen Worte „adamas“, das heißt „unüberwindlich“. Dieses diamantene Band soll uns ferner als Leitstern im Kampfe dienen. Keine andere Partei hat so offen und so rückwärtslos ihre Ziele enthüllt, als es die sozialdemokratische Partei in ihrem Programm getan. Die Wissenschaft und die Wirklichkeit sind unsere Waffen, mit denen wir alle unsere Feinde überwinden werden. (Schlußruf, lang andauernd Beifall). — Der Redner schlug folgende Resolution vor: „In Erwägung, daß das auf dem Einigungs-Kongress zu Berlin 1875 aufgestellte Parteiprogramm obwohl es sich in den letzten 15 Jahren vortheilhaft bewahrt hat, dennoch nicht in allen Punkten auf der Höhe der Zeit steht, wie das schon auf den verschiedenen Parteiconferenzen ausgesprochen worden ist, beschließt der Kongress, den Parteivorstand zu beauftragen, dem nächsten Parteitag die Entwurf eines veränderten Parteiprogramms vorzulegen, das jedoch mindestens drei Monate vor Zusammentritt des Parteitages zur Kenntnis der Gesamtpartei kommen muß, damit die Genossen genügend Zeit zur Diskussion derselben haben.“ — Danach wurde die heutige Sitzung gegen 7 1/2 Uhr Abends am morgen (Donnerstag) Vormittags 9 Uhr beendet.

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

Der Reichsanzeiger.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht gestern den allerhöchsten Erlass, betreffend die Errichtung eines Colonialrathees. Derselbe hat folgenden Wortlaut: „Ich genehmige, daß bei der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes als lehrerbildender Beirath für coloniale Angelegenheiten ein Colonialrathe errichtet wird und beauftrage Sie, die hierzu erforderlichen Anordnungen zu treffen. Potsdam, den 10. October 1890. Wilhelm. v. Caprivi.“

Der Reichsanzeiger schreibt: „Der Generalgouverneur Graf v. Nolte vollendet Sonntag, den 26. October d. J., sein 90. Lebensjahr. Das diesem Anlaß hat Se. Majestät der Kaiser und Königin zu befehlen geruht, daß Tags zuvor in den Unterrichtsministerien der regelmäßige Schulunterricht ausfalle und eine entsprechende Schulleier feierliche Mit der Ausföhrung dieses allerhöchsten Befehls ist der Unterrichtsminister beauftragt.“

Die „Liberale Correspondenz“ weiß aus angeblich „durchaus zuverlässiger“ Quelle zu melden, es würden auch die Vorlagen betreffend die Aenderung der Erbschaftssteuer und der Ueberweisung der Grund- und Grundbesitzer an die Communalverbände dem Landtage alsbald zugehen.

Nach der „Kreuzzeitung“ finden starke Goldkäufe Rußlands an der Berliner Börse durch Reichs- und Reichsbank statt zur Ausübung der Verbesserung der Rubelkurse. Neuerdings wurden etwa 30 Millionen gekauft.

Aus kolonialen Kreisen schreibt man uns: „Major v. Wissmann, der vorerhand hier zu stehen wünschte, um die weitere Entwicklung der kolonialen Angelegenheiten, insbesondere auch die Stellungnahme der Reichsregierung zu denlehen, sowie zu seiner (v. Wissmanns) weiteren Verwendung im kolonialen Dienst abzuwarten, hat auf einen von sehr hoher Stelle geäußerten Wunsch von der Ergebung des Gesuches um weitere Verlängerung seines Urlaubs Abstand genommen und begiebt sich demnach auf seinen Posten in Ostafrika zurück. Der Gesundheitszustand v. Wissmanns ist leider so erschüttert, daß ein Personenwechsel im Reichskommissariat in Ostafrika auf die Dauer nicht zu vermeiden sein wird. In Kolonialkreisen äußert man darüber das tiefste Bedauern, da man gerade von Wissmann auch in organisatorischer Beziehung viel erwartete. Er ist unstreitig der hervorragendste Kenner von Land und Leuten in Ostafrika und verfügt in seinem Maße über die Vorbereitungen für eine erfolgreiche Organisationsfähigkeit auf dem Gebiete der Verwaltung und der Gerichtsbarkeit. Die öffentliche Meinung pflegt in Wissmann nur den tapferen und umsichtigen Truppenführer zu sehen, dem es gelungen ist, die schwarzen Aufständischen zu Paaren zu treiben. Ganz mit Unrecht überhört man, daß sein Hauptverdienst die für alle Zukunft vorbildliche vorläufige Organisation der Schutztruppe und ihrer Verwaltung angelegenheiten war. Wenn daher nach seiner Rückberufung aus Ostafrika von seinen Kenntnissen und Erfahrungen in der Centralleitung unserer Kolonialangelegenheiten kein Gebrauch gemacht

würde, so würde man dies gerade in kolonialen Kreisen sehr bedauern. Sein Name bleibt jedenfalls mit der Geschichte unserer Kolonien eng verbunden, und Deutschland wird nicht vergessen, was es Wissmann schuldig ist.“ — In Berlin hat sich ein Gruppe Geschäftstreibender zusammengezogen, welche sich mit einer Billigkeit an den Finanzminister zu Gunsten der Selbstverschätzung bei der Einkommensteuer wenden will. Andererseits wird von Seiten der Agrarier eine allem Ansehen nach lebhaft Agitation gegen die Selbstverschätzung vorbereitet, welche gleichfalls ihren Ausdruck in Druckschriften finden soll.

Bei den Erwägungen über die Fleischfrage wird, so schreibt die „Kreuzzeitung“, amest außer Acht gelassen, daß das Schweinefleisch vor der auf Grund des Seuchengesetzes erlassenen Verboten auf Grund des Seuchengesetzes erlassen worden ist. Dieser Grund wirkt noch fort. Innerhalb der Centralstelle der Reichsverwaltung ist man sich daher ganz klar, über den Verfall in der betreffenden Angelegenheit und irgend welche Verhandlungen mit anderen amtlichen Stellen sind wieder in Aussicht genommen noch werden sie für nöthig aber angebracht gehalten. Es kommt noch hinzu, daß unter den letzten Verhältnissen eine Aufhebung der Grenzsperrung gegen die Schweine eine Abhilfe gegen die Fleischverengung in dem genannten Maße nicht bringen würde. In Ungarn ist z. B. der Bestand an Schweinen neueren Wirthschaft zufolge so gering, daß er den Anforderungen der Ausfuhr nicht genügen konnte. Selt man nun mittelst der auch aus bestimmten Gründen an dem Standpunkte des Vorkriegsrechts fest, so verkennt man doch die Mithilfe der Fleischverengung nicht und läßt das Suchen nach einer möglichen Abhilfe nicht aus dem Auge.

Ausland.

Zur Frage des Regierungswechsels in Wien schreibt uns unser mit dem österreichischen Regierungskreis in Fühlung stehender O.-Korrespondent aus Wien: „Ihr Korrespondent hatte heute Gelegenheit, mit einer hochgestellten Persönlichkeit, welche zu den Hofkreisen in intimster Beziehung steht, die Frage eines Regierungswechsels in Oesterreich zu besprechen. Es ist allerdings richtig, daß Graf Taaffe nach mehr als zehn-jähriger ehrenvoller Wirkksamkeit den lebhaften Wunsch beugt, sich zurückzuziehen, und der Minister hat an maßgebender Stelle aus diesem Wunsche kein Hehl gemacht. Allein die außerordentlichen Dienste, welche der Graf Taaffe an der Spitze der Regierung geleistet hat, finden an der erwähnten Stelle volle und gerechte Würdigung, und da die politische Situation keineswegs eine solche ist, welche die Nothwendigkeit erkennen ließe, vielmehr eine Reihe dringender Angelegenheiten, die der Ausgleich in Böhmen, die Steuerreform und die Vervollständigung der Vorarbeiten mit Wien die Vertretung durch das jetzige Ministerium erfordern, so dürfte noch für eine geraume Zeit von einer Demission des Grafen Taaffe keine Rede sein. Gerade in dem Verleichen des Cabinets erblickt man die sicherste Gewähr gegen eine Ausbreitung der extremen Strömungen.“

Der Kampf um den Mann.

Roman von Heinrich Grans.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„D, durchaus nicht. Aber erklären Sie mir, wie konnte der Graf auf eine solche Vermuthung kommen?“ — Durch seine spitzbübischen Gläubiger, von denen Sie, seit ihrem Aufenstakt in Berlin, unablässig verfolgt und überwacht werden. — Auf diese Weise wollte man erfahren haben, daß die Frau Gräfin in verschiedenen Magazine große Einkäufe in Kinderschuhen aller Art gemacht habe. Jedes Mädchen, jedes Mädchen, jedes Kinderbandchen wurde als Corpus delicti für ihre Vermuthung aufgestellt und macht die ganze Rottte förmlich rebellisch.“ — „D, daß ist töllisch!“ rief die Gräfin, herzlich lachend. „Alle diese Listen und Ballen mit Kinderbandchen für den — zu erwartenden Majoraterben! — Ha, ha, ha!“ — „D, bitte, Baron, reichen Sie mir gefälligst meinen Fächer, — dort neben dem Kamin. — Ich danke Ihnen!“ — Seit langer Zeit hat mich nichts so amüßig, als diese Gesichtsche von der reichhaltigen Garderobe des künftigen Majoraterben! — Ha, ha, ha!“

„Aber ist es erlaubt zu fragen, für wen die Frau Gräfin die bedeutenden Einkäufe in diesem Artikel gemacht?“

„Das ist durchaus kein Geheimniß. Ich bin Vorsitzerin unserer Kinderbenachthaltung und des Weihenaußes, und habe es übernommen, für da Weihnachtsfest in Berlin, wo jedenfalls die Auswahl eine größere war, die erforderlichen Einkäufe zu übernehmen.“

„Uhhing nichte verständlich!“

„Ja, ja, so erklärt sich die gelinde Angst dieser Herrn, welche das Majorat und damit ihre Forderungen bereits verloren haben.“

„Aber das Gerücht muß doch auf eine Person zurückzuführen sein, die man dafür verantwortlich machen könnte?“

„Glauben Sie das nicht, Gräfin; ein solches Gerücht ist ein unfaßbares Etwas, welches sich unter dem Namen „alle Welt“ verbirgt, das „ondit“ der Franzosen. Und wollte man es auch ausrotten, so geht es damit, wie mit dem Gras, wenn man es auch mäht, es wächst immer wieder nach.“

„Sie mögen wohl recht haben,“ entgegnete die Gräfin, „und ich bedauere nur, dadurch Ihrem Freunde, dem Herrn Grasen, Unruhe bereitet zu haben. — Doch lassen Sie mir,“ fuhr sie im Tone der Vertraulichkeit fort,

„sind die Schulden des Herrn Grasen wirklich so bedeutend, daß er sich nicht länger halten kann? und giebt es kein Mittel, sie aus der Welt zu schaffen?“

„Das war das Fährwasser, das volle, geschäftliche, welches Uhhing erwartet hatte und indem er mitzuschwimmen vermochte. Nach zog er seine Papiere hervor und gab eine ungefähre Uebersicht von den Passiva seines Freundes, von deren Größe die Gräfin keine Ahnung zu haben besahe; dann zu den Aktiva übergehend, zeigte er, daß dem Grafen Leo aus der Privatkasse des Grafen Hans, ihres Gemahls, ein jährliches Soulagement von 3000 Thalem ausgesetzt worden sei, welches dieser jedoch seit sechs Jahren nicht bekommen und welches dadurch gegenwärtig die Ziffer von 54000 Mk. erreicht habe. Diese Summe zu erheben, ist er jetzt im Auftrage seines Freundes, ermächtigt, und er erbittet dazu die freundliche Vermittelung der Frau Gräfin.“

„Welcher Schwieg; ihre Augen sprühten plötzlich jenes, wie Leo sagte, magenstich-dämouische Feuer und um den Mund lagerte sich ein Ausdruck von betriebligtem Triumph. Den Fächer entzschlossen zusammenklappen, wandte sie sich wieder zu Uhhing: „Ihr Freund, Herr Baron, befindet sich im Zerkthum. Nachdem derselbe gleich anfangs auf jene vom Grafen Hans ausgesetzte Summe aus Stolz, oder Uebermuth, verzichtet habe, verjügte mein Gemahl, tief verletzt, anderweitig darüber.“

„Wie, Frau Gräfin?“ rief Uhhing in großer Empörung, „das ist unmöglich! Wenn Graf Leo jene Summe bisher nicht erhob, so waren es Gründe eigener Art, die ihn dazu bestimmten, aber ein Verzicht hat nie von seiner Seite stattgefunden.“

„Und sind Ihnen die Gründe bekannt?“ fragte Adelheid, indem sie ihn schatz fixirte.

„Sie können mir unbedingt vertrauen, denn wir begeben uns ja in der gleichen, herzlichsten Theilnahme und Sorge für Ihren Freund.“

Die Gräfin sprach so einheimisch und wohlwollend, und sah ihn dabei so überaus artig an, daß Baron Uhhing sich täuschen lies und gefand, daß sie die Ursache davon sei, indem Leo es habe vermeiden wollen, mit ihr in irgend einer Weise in Berührung zu kommen, und da sie die geschäftlichen Angelegenheiten auf Wunsch des Grafen unumhänktig geleitet, so habe er fürchten müssen, daß eine persönliche Begegnung mit ihr unvermeidlich gewesen wäre, und so entstand die Verzögerung der Erhebung.“

Der losbare Fächer zerbrach plötzlich in Adelheids Händen und die Stühle verschwanden im Kaminfeuer.

Ein Zittern überfiel die ganze Gestalt und die kleinen, spitzen Zähne bohrten sich in die entzündeten Lippen, bis sie bluteten, während der Takt des Gesichts fast grau erwichen.“

„Das hatte sie nicht erwartet! Die eilige Entföndung, welche zwischen ihr und Leo herrschte, hielt sie nicht für unüberwindlich; sie hoffte mit der ganzen Startheit ihrer Liebe, welche durch die Zeit und Entamert noch gesteigert hatte, auf seine reuige Bekehrung, und ihn dann zu halten durch ein süßes Geheimniß, welches sie beide wie mit Nadeln stechen, umschlingen würde.“

„Und nun erfuhr sie, daß er sie hütete, sie verabscheute, sie mißte, wie eine Verpöcete, daß er lieber Entbehrungen und Verfolgungen seiner Wahnigehrer erduldet, ehe er ihr „Kung“ in Auge gegenübertratt. Sie, die an einen tobtantanten Mann geknüpft, nichts auf Erden besaß, als die Erinnerung an diese erste und einzige Liebe, sie stand jetzt vernichtet vor ihrer schön geträumten Zukunft.“

Mit Besorgniß gemachte der Baron die nicht beachtliche Wirkung seiner Worte; er mochte ein tüchtiger, praktischer Jurist sein, aber ein guter Diplomat war er jedenfalls nicht. In dem Westreben, der Gräfin die Angelegenheit in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, verwickelte er sich mehr und mehr derartig, daß diese ihn unwillig unterdrach und sich in ihrer vollen Größe stolz erhebend, eifig und verächtlich auf ihn niederließ: „Lassen Sie's gut sein, Herr — Stellvertreter, ich weiß sehr, was mir zu wissen nöthig ist und werde danach handeln. Dem Herrn Grafen melden Sie gefälligst, daß die Summe zu seiner Verfügung stehen würde, sobald er den Wuth hat, sie persönlich aus meinen Händen in Empfang zu nehmen. Ein anderer Weg — mein Wort davon! — giebt es nicht! Gott befohlen.“

Damit rauschte sie, den Kopf leicht neigend, mit funkelnden Augen aus dem Salon, und ließ den armen Uhhing, der ihr verblüffend nachsah, in einer höchst peinlichen Situation am Tische stehen.“

VIII.

Ein Geheimniß.

Nach der großen, beschämenden Niederlage, die er durch die schlaue Gräfin erlitten, fand Baron Uhhing seinem Freunde gegenüber, recht klein und bedrögen da. Er war welleicht zu freigeschwich gewesen und mußte nun zugeben, daß Leo die intrigante Dame richtiger beurtheilt hatte.

Doch was war nun zu thun? —

(Fortsetzung folgt.)



# Stadt-Theater.

Offiziell: Direktion: Julius Rudolph.

Freitag, den 17. Oktober 1890.

34. Vorstellung. 29. Abonnements-Vorstellung. Farbe weiss.

## Tell.

Große romantische Oper in 4 Akten. Musik von G. v. Rossini.

Personen:

Geiler, kaiserlicher Landvogt der Schweiz	—	Franz Kreg.
Nudolph der Harnas	—	Karl Brinkmann.
Tell	—	Leopold Demuth.
Walter Fürst	—	Hans Keller.
Melchthal	Schweizer	Edm. Engelmann.
Arnold, Melchthals Sohn	—	Gustav Säben.
Leuthold	—	Josef Bachmann.
Mathilde von Habsburg	—	Georgine Hellwig.
Schwig, Tell's Gattin	—	Klara Kaminsky.
Genny, Tell's Sohn	—	Luise Dutschardt.
Ein Fischer	—	Wilhelm Stumpf.
Ein Anführer der Soldaten	—	Gottfried Greger.
Landente aus Schwyz, Unterwalden, Uri, Gersolde, Nefse, Vogenschönen, Tyroler, Tyrolerinnen, Volk.		

Schauplatz: Die Schweiz. Zeit: Zu Anfang des 14. Jahrhunderts.

Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen statt.

### Opernpreise.

Prof.-loge 1. R. 4.—Mt.	Parquet . . . 2.50 Mt.	2. R. letzte Reihen 0.50 Mt.
Orchester-Loge 4.—	Parquet abge 2. R. 2.50	3. R. numm. 1.—
1. Rang-Loge 3.—	Barriere numm. 1.50	Galerie . . . 0.50
1. Rang-Balkon 3.—	2. R. Vorderz. 2.—	
Orchesterbalkon 3.—	2. R. Hinterz. 1.—	

Garderoberabonnements-Karten zum Preise von 3 Mt. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 25 Pfg. sowie Theaterzeitung a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Verkäufern zu haben.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Sonabend, den 18. Oktober 1890: 35. Vorst. 30. Abonnements-Vorst. Farbe: roth. Goldfische. Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schöningh und Gustav Kadelburg.

Zu Vorbereitung: Meissener Porzellan. Großes Ballet. Divertissement in 1 Akt von Jean Colmetti. Mignoa. Komische Oper in 3 Akten von Ambrose Thomas. Die Haubenlerche. Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.

## Pr. B. V.

Nächsten Freitag, den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr im Saale der „Taupo“ i. Versammlung mit einem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Menge über „Neue Erinnerungen aus der Zierlei“. Die Herren Mitglieder laden zu recht zahlreichem Erscheinen ergebenst ein.

Der Vorstand. Täglichsbeck.

## Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen für Damen.

Um den hiesigen Damen, unserer Universitätsstadt entsprechend, Gelegenheit zu geistiger Anregung und Vertiefung der Kenntnisse auf verschiedenen Wissensgebieten zu gewähren, sind für diesen Winter Cyclus von Vorträgen ins Leben gerufen. Das Vorbild hierzu bot das Victoria-Lyceum in Berlin und wie dort, ist eine ergänzende Fortsetzung in den folgenden Wintern in Aussicht genommen.

Der Cyclus von Vorträgen wird über einen bestimmten Gegenstand 6—10 Stunden während des Winters je an einem Tage der Woche von 5—6 Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule (an der alten Promenade) umfassen.

Wer sich an den Vorträgen beteiligen will, hat „eine Mark“ Eintrittsgeld zu entrichten. Der Abonnementspreis für einen Cyclus von 10 Stunden ist auf — 5 Mark — angesetzt; bei einer größeren oder geringeren Zahl derselben gleichfalls 50 Pfg. pro Stunde; für einen einzelnen Vortrag außer Abonnement auf „1 Mark“. Auf jeden Cyclus kann besonders abonniert werden, so daß Niemand verpflichtet ist, sich an mehreren zugleich zu beteiligen.

Die Vorträge beginnen Montag, den 3. November.

Vorträge für diesen Winter haben übernommen:

1. Herr Prof. Kirchhoff: Ueber Afrika, 6 Srd., vor Weihnachten, Donnerstag, Anfang den 6. November.
2. Herr Dr. Wernicke: Kunsthistorische Wanderungen durch die Denkmäler des antiken Rom, 6 Srd., vor Weihnachten, Mittwoch, Anfang den 5. November.
3. Herr Direktor Dr. Nasemann: Kulturhistorische Entwicklung der neueren Zeit, 20 Srd., Dienstag und Freitag, Anf. d. 4. Nov.
4. Herr Direktor Dr. Biedermann: Die klassische und romantische Literaturperiode in Deutschland, 10 Srd., Montag, Anfang den 3. November.
5. Herr Dr. Biehm: Ueber Darwinismus, nach Weihnachten, Mittwoch.

Eintrittskarten sind bei Herrn Direktor Dr. Biedermann im Schulhaus der höheren Mädchenschule an der alten Promenade Vormittags von 12—1 Uhr in Empfang zu nehmen.

Das Comitée.

Geh. Reg.-Rath Dr. Schrader. Direktor Dr. Nasemann. Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Conrad. Direktor Dr. Biedermann.

Verlag und Druck von R. Metzmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 15, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

## Berliner Adler-Bräuerei.



Wir offeriren unsere als vorzüglich anerkannten Tafelbiere zu nachstehenden Preisen:

Versandbier (hell Salomber)	36 Flaschen für 3 Mt.	} frei Haus. als Spezialität.
Adler-Bier (hell)	36 " " " 3 "	
Nürnberg (dunkel)	30 " " " 3 "	
Hofbräu (Münchener Farbe)	30 " " " 3 "	
Adler-Porter	12 " " " 3 "	
do.	50 " " " 11 "	

Pfand für Glas wird nicht erhoben; dieselben sind Eigentum der Brauerei und unverkäuflich.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bestellungen auf Flaschen und Fässer bitten wir zu richten an die Bierniederlage und Eisellerei der Berliner Adler-Bier-Brauerei (Act.-Ges.),

Halle a. d. S., Berlinerstraße 4 (Fernsprecher 362), ferner an die Cigarrenhandlung von C. H. Spierling, Seitenhof v. E. Knaysor, Str. Steinhf. 1. Leipzig- und Poststr. Ecke. Fernsprecher 393.

Carl-Hofg. v. B. Schöttler, Geiststr. u. Herzg.-Gde. Weichhlg. A. Tödtloff, Sternth. 5, neß. Walhalla

Königl. Universitäts-Thierklinik Halle a. S., im landwirth. Institut Wilhelmstr. 1a.

Während des Wintersemesters können jederzeit Pferde mit äußerlichen Krankheiten behufs chirurgischer und operativer Behandlung in unserer Klinik Aufnahme finden.

Zur Consultation können chirurgische Patienten täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 bis 10 Uhr dem klin. Assistenten vorgeführt werden. Die klinischen Demonstrationen finden allabendlich Sonabends von 3 bis 5 Uhr statt und werden von dem Unterzeichneten abgehalten.

Halle a. S., im Oktober 1890.

## Prof. Dr. Pütz.

### Bekanntmachung.

In Zanzibar, Bagamoyo und Dar-es-Salaam sind Kaiserlich Deutsche Postagenturen eingerichtet worden. Dieselben vermitteln den Austausch von Briefsendungen jeder Art unter den Bedingungen des Weltpostvereins. In Deutschland werden erhoben:

für frankierte Briefe	20 Pfg. für je
unfrankierte Briefe	40 " " 15 g.
" Postkarten	10 " "
" mit Antwort	20 " "
" Druckachen, Waarenproben und Geschäftspapiere	5 " i. j. 50 g.
mindestens jedoch 10 Pfg. für Waarenproben und 20 Pfg. für Geschäftspapiere,	
an Einzelpreisberechnung	20 Pfg.

Berlin W., 10. Oktober 1890. Der Staatssecretair des Reichs-Postamts, von Stephan.

Vom 1. October bis 1. Novbr. a. c.

## Tapeten - Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzugs nach meinem Hause

### Gr. Klausstraße 4

(dicht am Markt.)

## Hermann Bischoff,

bis 1. November noch Große Ulrichstraße 45.

## Münchener Kindl

aus der Actienbrauerei zu Kindl in München. Allein auf dem Festplatz des X. Deutschen Bundesfestes in Berlin verpöbt und mit großen Beifall aufgenommen, empfiehlt in befannter feinsten Qualität in Gebinden und Flaschen

### E. Lehmer, Bülbergasse 2

an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 238.

NB. Preisliste zu meinen biere. Bieren ist in meinem Contor zu haben, auch auf Wunsch franco zugelandt.

## Steinkohlen

aller Art (auch Antacit), hr Steinkohlen-Briketts, (Salonkohlen) zu vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhrn oder kleineren Quantitäten.

### Klinkhardt & Schreiber, Neue Promenade 12.

Bestellungen zur Anlieferung ins Haus werden prompt ausgeführt. Fernsprecher 203.

Einigen großen Posten farbige waschlederne Handschuhe habe ich, um damit zu räumen, außerordentlich billig abzugeben.

## W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade.

## Walhallatheater

Direction: Richard Hubert. Neues Programm!

Marnitz-Gasch-Truppe, Akrobaten, Gymnastik, Clowns u. Pantomimisten.

Mr. Charles, Equilibrist auf der Stuhlpyramide. Die drei Schwestern Peretti, Kunst-Nachbaberinnen.

Die Mayo-Truppe, Eccentrische Rollschuhläufer.

Mr. Koenigs-Haus-Batt, mit seinem abgerichteten Bären. Fräulein Henny Walden und Herr Leo Stollberg, Gesangs- und Tanz-Duettsisten. Herr Richard Gerstorf, Gesangs-Humorist. (Auf allgemeines Verlangen weiter engagirt.)

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

## Victoria-Theater.

Donnerstag, den 16. October 1890: Familie Knickmeyer. Schwan mit Gesang in 4 Akten v. F. Wendt.

Freitag, den 17. October 1890: Ultimo.

Lustspiel in 5 Aufzügen von G. v. Moser. Anfang 8 Uhr. Die Direction.

## Goldener Hirsch

Leipzigerstr. 61. Heute Freitag, den 17. Okt. grosses Schlachtfest.

## Nachlaß-Auction.

Freitag, den 17. October cr. Nachmittags von 2 Uhr an versteigere ich Brüderstr. 12 gegen Baarzahlung die dafelbst eingestellten

## Nachlaß-Gegenstände

v. Mobilien, 2 Kleiderschränke, Sopha, Fische, Stühle, Bilder, Pult, Spiegel, Wanduhr, verschied. Bettstellen, Haus- und Wirtschaftsgeschäft, verschied. Kleidungsstücke (best. in compl. Anzügen) und Wäsche. Ferner werden nach diesen versteigert Stuhlhühner, Bücher, Regulator, Kleidungsstücke, d. v. gute Sorten Weine, als: Roth- u. Weißwein, Portwein, Madeira, Brann. v. a. m. Louis Kaatz, gerichtl. vereid. Taxator u. außergerichtl. vereid. Auctionator. Für den Internatentheil beantragt Carl Mettichmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.